

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1918**

200 (28.8.1918)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Montag mittags. Geschäftszeit: 1/2 11 u. 2-1/2 1/2 abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Anzeigenzeitung od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entz. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlan: Buchdruckerei Wed & Cie. Karlsruhe.

### Die Notlage der Mieter.

**Karlsruhe, 28. August.**  
Es gibt heute mehrere Wohnungsfragen: Wie werden in vorhandenen Behausungen Wohngelegenheiten geschaffen, um Obdachlosigkeit bei der Heimkehr der Soldaten zu verhindern? Wie können möglichst bald Neubauten errichtet werden? Und schließlich: Was kann gegen die empfindliche Wohnungssteuerung geschehen? Diese letztere der drei Fragen ist die spürbarste, ihre Lösung die allerdringlichste. Denn die Mißstände auf diesem Gebiete und das Gefühl, schutzlos den Steigerungen preisgegeben zu sein, beunruhigt in höchstem Maße die mietende Bevölkerung.  
Zwar haben wir einen gesetzlichen Mieterschutz, aber er ist, wie wohl von allen Seiten zugegeben wird, für die jetzige Lage vollkommen unzureichend. Seit Monaten wird von den Mietern kein Ausbau gefordert und es kam auch hier in Karlsruhe zu einer eindrucksvollen Protestversammlung im großen Rathhause vor einem Monat, in der für jedermann, der ein Ohr und Herz hat, die bedenklichen Mißstände klar vorgeführt wurden. Noch einmal haben dort die Mieter deutlich ihre Forderungen aufgestellt; die gleichen, wie schon vor Monaten.  
Seitdem ist Ruhe gewesen — aber an den maßgebenden Stellen offenbar auch. Es kann dies nur eine Ruhe vor dem Sturm sein, denn ein neuer Termin kommt am 1. September und wieder ist noch nichts geschehen!

An was für einer Klippe scheitert eigentlich die durchaus verständliche Forderung nach einer Genehmigungspflicht für Mietsteigerungen? Es soll doch damit nur auf diesem Gebiet endlich auch der Erfolg erfolgen, den wir mit Höchstzinsen für sonst fast alle wichtigeren Gegenstände des täglichen Bedarfs haben. Es ist ja verständlich, daß sich die Hausbesitzer, wie seinerzeit die Händler, gegen solche Eingriffe wehren. Aber die Behörden sollten sich doch nicht durch Besuche der Herren Hausbesitzer abhalten lassen, für die Gesamtheit das Nötige zu tun; auch wenn die Herren Kommerzienrat Seberland und Justizrat Börsenfeld u. a. beim Vizeregierungsrat, Kriegsminister und Staatskommissar für Wohnungen ihre „schweren“ Bedenken gegen eine derartige Maßnahme in schönen Worten vortragen. Was wollen denn die Hausbesitzer eigentlich? Die einen sagen, sie sind gegen Mietwucher und Ausnützung der Konjunktur in ihren Reichen, die anderen aber (oder sind es vielleicht sogar dieselben?) sollen Resolutionen, die sogar auf eine Aufhebung der vorhandenen Mieteneinigungsämter überhaupt abzielen. Der hiesige Kriegsausfluß für Konsuminteressen“, der in äußerster bediensteter Weise sich zum Unwille der bedrängten Mieter machte, hat durch Intervention in den hiesigen Tagessitzungen Anfang Juli die öffentliche Frage gestellt, die heute noch nicht beantwortet ist:

Wir fragen den Grund- und Hausbesitzerverein Karlsruhe, warum er gegen eine solche Genehmigungspflicht ist, wenn er (wie er in seiner Entschiedenheit aussieht) doch selbst nur gerechtfertigte Mieterhöhungen will? Wir meinen, daß der reelle Hausbesitzer durch Eintreten für eine solche Genehmigungspflicht in einzig wirksamer Weise die Gemeindefürsorge mit Leuten in seinen Reihen abwehren würde, die die Marktlage und „Konjunktur“ auszunutzen suchen. Wir müssen bedauern, daß der hiesige Hausbesitzerverein so wenig Verständnis hat, für die im allgemeinen Interesse liegende sachliche Erhebung über den Umfang der Mietsteigerungen.

Seit März wird von den Verbrauchern ununterbrochen ein verbesserter Mieterschutz gefordert. Ausgearbeitete Vorschläge wurden vorgelegt. Bis heute — Ende August — ist noch nichts geschehen! Ein großer Teil der Mietsteigerungen auf 1. Juli hätte verhindert werden können, nun geschieht vielleicht noch nichts für den 1. September, dem viele Kriegerfrauen mit Angst entgegengehen. Anderwärts ist die von Baden im März ausgegangene Anregung zu einer Genehmigungspflicht für Mietsteigerungen bereits verwirklicht worden! Schon in einer großen Anzahl von Bezirken und Städten sind in der vom Verbraucherausfluß seinerzeit gewünschten Art militärische Erlasse ergangen; wie man uns mitteilt, von den stellb. Generalkommandos des 2., 3., 7., 9. und 18. Armeekorps, sowie für einzelne Städte, wie Düsseldorf, Frankfurt a. M., Königsberg und Mainz. Für Württemberg soll ein entsprechender Erlaß in Aussicht stehen; dergleichen ist in der Zweiten bayerischen Kammer ein diesbezüglicher Antrag gestellt worden. In Baden aber geschieht nichts!

Der Vorsitzende des Karlsruher Mieteneinigungsamtes, Stadtrat Neukum, hat sich verschiedentlich deutlich gegen eine solche Genehmigungspflicht ausgesprochen und vor allem als Grund die überaus starke Mehrbelastung der städt. Kasse angeführt. Das ist aber doch kein Grund! Denn die Behörden sind doch wohl dafür da, die Maßnahmen durchzuführen, die für die Gesamtheit notwendig sind. Ubrigens scheint Herr Neukum mittlerweile auf einen anderen Standpunkt gekommen zu sein, denn auf einer Tagung in Frankfurt soll er vorgeschlagen haben, daß in jeder

Stadt für jede einzelne Wohnung der Friedensmietpreis ermittelt wird, um so eine feste Grundlage für die Beurteilung der Angemessenheit einer Mietsteigerung zu schaffen. Dieser Vorschlag ist an und für sich sehr zu begrüßen, aber Herr Neukum, er wird doch eine noch viel größere Belastung der Behörden bringen, als wie die früheren, von Ihnen so bekämpften Vorschläge!

Die Atempause, in der Gelegenheit zum ruhigen Besinnen über die Lage war, zeigt das alte trostlose Bild: die maßgebenden Stellen versagen einfach, nur auch hier, wie bei so vielen anderen Gelegenheiten während des Krieges. Der Mieterschutz war schon begonnen, aber nicht einmal das Vorbild in Oesterreich und der Schweiz wurde erreicht; nun ist er schon lange gänzlich unzureichend und bietet nicht einmal gegen die schamlosesten Praktiken der Hausbesitzer genügend Schutz. Vielleicht kommt später einmal eine schöne Verordnung — wenn es „zu spät“ ist. Jetzt schon finden massenhaft Hausverkäufe statt, in denen mit 30, 40, 50 und noch mehr Prozent erhöhte Mieten kapitalisiert werden. Dagegen ist dann nie mehr etwas zu machen; dauernd bleibt die verbrauchende Bevölkerung mit dieser finanziellen Last bedrückt. Es war ja schon immer so, daß der Einfluß des kapitalkräftigen kleinen Standes der Hausbesitzer um so vieles größer ist, als derjenige der Masse der Mieter. Ihnen wird von Zeit zu Zeit mitgeteilt, daß „Erwägungen“ kämen“, die „Vorerhebungen“ noch nicht abgeschlossen“ sind, Maßnahmen aber „vorbereitet“ würden. Gibt es denn keine Rettung vor den unabsehbaren Folgen, die diese Wohnungssteuerung nach sich zieht. Sollen denn keine Maßnahmen, welche die „tiefgehende Beunruhigung“ weiter Volkskreise beseitigen und allmählich wieder einen Zustand sozialen Friedens herbeiführen“ (Rechtsrat Dr. Ammann, Karlsruhe im „Tagblatt“ vom 8. August) getroffen werden?

Wir sagten hier am 25. Juni, daß wir uns nicht scheuten, einem militärischen Einschreiten jetzt das Wort zu reden. Auch die Gewerkschaften in Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim haben sich mittlerweile öffentlich für einen militärischen Mieterschutz ausgesprochen. Denn die Militärverwaltung anzurufen, ist, wie Stadt. Gen. Hof erklärt hat, der einzige Weg, um sofort Hilfe zu schaffen, für deren außerordentlich dringende Notwendigkeit die städt. Behörde in Karlsruhe und die staatlichen Behörden in Baden offenbar nicht das geringste Verständnis haben. So schreitet das Volk von einer Enttäuschung in die andere.

### Deutscher Tagesbericht.

**Großes Hauptquartier, 27. August. (W.B. Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Doehn: Tagsüber schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme. Ostlich von Ancre griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses trafen keine Angriffe auf unserer auf Höhe Roency zurückgewogenen Kampflinie im Feuer liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vortruppen den mit zahlreichen Panzerwagen und starker Infanterie vorgetragenen feindlichen Angriffen auf Befehl auf die Höhen von Monchy aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf drang der Gegner über Ronchy-Guemappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn an die Ufer der Oise wieder zurück. Wehrlich gegen Cherly gerichteter Sturm brach vor dem Orte zusammen.  
Unter starkem Einsatz von Panzerwagen setzte der Feind seine Angriffe beiderseits von Bapaume fort. Nördlich von Bapaume waren die Höhen südlich von Morcy und Beugnatre Brennpunkte des Kampfes. Auf der Höhe faßte der Feind nach mehrfach vergeblichem Ansturm am Abend Fuß. Beugnatre blieb nach langem Kampf in unserer Hand. Südwestlich von Bapaume setzte sich der Feind in Thillois und Martinpuich fest. Im übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An ihrer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayerische und sächsische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unseren Linien liegen die zerstörten Panzerwagen des Feindes; Leutnant Spiehoff schoß mit seinem Kraftwagengeschütz vier Wagen zusammen.  
Südlich von Martinpuich drang der Feind über Bagentin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus. Auch südlich von Montauban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft jetzt westlich von Flers — westlich von Longueval auf Mariécourt.  
Zwischen Somme und Oise lebte die Gesechtstätigkeit nur beiderseits der Aisne auf. Bei örtlichen französischen Angriffen blieben Fresnoy und St. Mard in Hand des Feindes.  
Nördlich der Aisne machten wir bei einem Vorstoß westlich von Chabigny 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Pasly verlustreich zusammen.

Oberleutnant Rörzer, Leutnant Röncke und Leutnant Bolle errangen ihren 31., Leutnant Thuy seinen 26., 27. und 28., Leutnant Laumann seinen 23., Oberleutnant Greim seinen 21. und Leutnant Blume seinen 20. Luftsieg.

### Der 1. Generalquartiermeister: Abendbericht.

**Deutscher Abendbericht.**  
Berlin, 27. Aug., abends. (W.B. Amtlich.)  
Der Schwerpunkt der heutigen Durchbruchversuche der englischen und kanadischen Truppen lag südlich der Scarpe. Der Stoß ist beiderseits der Straße Arras-Cambrai in unseren Stellungen aufgefangen. Beiderseits Bapaume und nördlich der Somme blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück; der Feind ist überall abgewiesen.  
**Die feindlichen Seeresberichte.**  
Englischer Seeresbericht vom 26. August. Unsere Truppen griffen heute Morgen 3 Uhr im Scarpe-Abchnitt an. Es wurden gute Fortschritte gemeldet. Auf der südlichen Schiffsfront saßen wir unsere Linien zu beiden Seiten der Somme etwas vor und setzten durch erfolgreiche Bewegung unsere Fortschritte am Sonntag in der Richtung auf Marincourt fort. Der Feind setzte am Sonntag scharfe Gegenangriffe südlich und nördlich von Bapaume an. In der Nachbarschaft von Veaucourt, Abbe und Favreuil wurde er zurückgewiesen. Nördlich von Favreuil trafen wir dem Feinde mit dem Bajonett entgegen, fügten ihm schwere Verluste zu und nahmen ihm Gefangene ab. Ein anderer Gegenangriff am späten Abend in derselben Nachbarschaft war ohne Erfolg. Favreuil ist in unseren Händen und gingen über das Dorf hinaus vor. Wir verbesserten unsere Stellungen südwestlich von Morcy und westlich von Croisilles. An der Schlachtfront fällt jetzt dichter Regen.  
Französischer Bericht vom 26. August, abends. Beiderseits der Aisne führten wir zwei brillante Unternehmungen aus, die uns erlaubten, Fresnoy-les-Dise und Saint Mard trotz lebhaften feindlichen Widerstandes zu nehmen. Die Zahl der gegenwärtig gefangenen Gefangenen übersteigt 600. In den Bogen wiesen wir mehrere Erkundungsversuche und Handstreich ab. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

### Zwischen Oise und Aisne.

Berlin, 27. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Am 25. August war besonders das Frontstück von Pont Saint Mard-Basly der Schauplatz erbitterter Kämpfe. In schneidig ausgeführten Gegenangriffen entriß den Gegner die ihm am Vortage noch verbliebenen Stellungen und hielten sie gegen die immer wieder vordringenden Gegenangriffe. So wurde am frühen Morgen, noch ehe sich der dicke Nebel verflüchtigt hatte, der Felsberg südlich Pont Saint Mard im Sturm genommen, ebenso die Ferme Malhotre südwestlich Crech-au-Mont. Südlich von diesem Orte traf der deutsche Angriff auf einen von Kanonen und weißen Franzosen unterstützten, in dichten, tiefen Wäldern sich entwickelnden Angriff. In heftigen Kämpfen wurde dieser niedergeschlagen. Mehrere hundert Franzosen von vier verschiedenen Divisionen wurden als Gefangene eingebracht.  
Auch auf den Höhen südwestlich von Crech-au-Mont wogte der Kampf hin und her, doch vermochten die Franzosen trotz erheblicher Kräfte in wiederholten Anstürmen keinen Geländegewinn zu erzielen, zur Unterflüchtung der Angriffe nördlich Pasly. Im Soissons war neben der Katzebrake Artillerie aufgezogen, ähnlich, wie seinerzeit in Reims unter dem Schutze des ehrwürdigen Panzerwerks. Von allen Seiten wurde am 23. und 24. August das Artilleriefeuer auf die Angriffsstelle vereinigt. Welle auf Welle der französischen Sturmtruppen brach sich an dieser Oise. Die Verteidiger erwarpen trotz dem schwarzen Feuer, das sie zermürben sollte, kühnlich den Augenblick zum blutigen Empfang der immer wieder aus den Schluchten von Bourreux und Rommieres anlaufenden Franzosen. Restlos wurden sie abgewiesen. Im Anschluß an diese Kämpfe brachte uns am 25. August ein deutscher Vorstoß nördlich Pasly den Gewinn einer kleinen Geländeerhebung auf dieser Höhe.

### Neue Verlesungen.

Berlin, 27. August. (W.B. Amtlich.) In den Gewässern Westenglands versenkte eines unserer U-Boote 5 Fahrzeuge von zusammen 22000 BRT.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.  
Amsterdam, 26. Aug. Aus IJmuiden wird dem „Moondraaiontblad“ gemeldet, daß außer den bereits gemeldeten holländischen Fischereifahrzeugen noch die Fischereifahrzeuge „Geerlande II und III“ aus Katwyk und „Stella“ aus IJmuiden von einem U-Boot in der Nähe des Hafensichtschiffes versenkt wurden. Die Schiffe befanden sich im Sperrgebiet.  
Fliegerangriff auf Luzernburg.  
Berlin, 27. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Am frühen Nachmittag des 25. August griffen sechs Flieger des Verbundes Stadt und Bahnhof Luxemburg mit elf Bomben an. Der Sachschaden ist gering. Verluste sind nicht zu bezagen.

### Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 27. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

In mehreren Stellen der italienischen Front Afrikanerkämpfe und Patrouillengefächte. Bozen und Triest waren neuerlich das Ziel feindlicher, aber schadloser Fliegerangriffe. Auf dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere fegekräftigen Truppen in Verfolgung des geworfenen Gegners südlich von Tiri und Berat Raum gewonnen; auch beiderseits des Tomoricales (ein Nebenfluß des oberen Devoli), wo französische Abteilungen hartnäckigen Widerstand leisteten, wurden feindliche Stellungen erstickt und der Feind zum Rückzug gezwungen.

**Der Chef des Generalstabs.**

**Fliegerstabs-Ausflug.**

Frankfurt a. M., 27. Aug. (WZ. Nicht amtlich.) Auf Einladung der Stadtverwaltung Saarbrücken hat gestern im „Römer“ in Frankfurt a. M. eine Versammlung von Vertretern von Städten und Kreisen West- und Südwestdeutschlands stattgefunden, die besonders von Fliegerangriffen bedroht sind. Auch der Chef des Generalstabs für Luftstreitkräfte, Oberst Samson, der Kommandeur des Heimaufschuges, Major von Keller, der Geschäftsführer des Deutschen Städtebundes, Bürgermeister Sahm aus Berlin und Vertreter mehrerer stellvertretender Generalkommandos nahmen teil. Nach einem einleitenden Referat des Oberamtmannes Dr. Klotz (Freiburg) wurden alle Fragen des Schutzes der Bevölkerung gegen Fliegerangriffe erörtert und reger Erfahrungsaustausch gepflogen. Sodann hielt 1. Beigeordneter Schloffer-Saarbrücken ein Referat über die gegenwärtige Rechtslage der Entschädigung für Fliegergeschäden. Die Versammlung einigte sich auf eine längere Entschädigung, in der der schnellste Ersatz eines Reichsgesetzes gefordert wird, das einen Rechtsanspruch auf vollen Ersatz aller durch Fliegerangriff verursachten Sach- und Leibschäden, sowie der unmittelbaren Erwerbsschäden gewährt, Verkleinerung des Verfahrens, aufwendende und schnelle Hilfe bei der Wiederherstellung entstandener Schäden, Senkung der Baumaterialienpreise, Ersatz der Prämien der Fliegerversicherung sind weitere Forderungen der Entschädigung. Auch wird Ersatz der in den betreffenden Bezirken durch Schutzmaßnahmen entstandenen Kosten gefordert. Zur Weiterbearbeitung und zur Ermöglichung des Austausches der gesammelten Erfahrungen wurde ein händiger Ausdruß gewählt, den Vertreter der Städte Saarbrücken, Köln, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim, Kaiserslautern, Reg., Stuttgart, des Bezirksamts Freiburg und der Kommandeur des Heimaufschuges angehören.

**Die französischen Sozialisten vor der Entscheidung.**

Berlin. Unter der Ueberschrift: „Die französischen Sozialisten vor der Entscheidung“ sagt der „Vorwärts“: Es steht der deutschen Sozialdemokratie nicht an, und könnte nur schädlich wirken, einen Rat zu erteilen oder ein Urteil zu fällen, ehe nicht der französische Parteitag aus eigenem Entschlusse gesprochen hat. Nur auf einen Umstand darf verwiesen werden: Viele ausländische Genossen wurden vor dem Kriege nicht müde, auf das Verhältnis zwischen der organisatorischen Stärke und dem politischen Einfluß der deutschen Sozialdemokratie hinzuweisen und als leuchtendes Vorbild die französischen Sozialdemokraten zu nennen, deren Partei klein, unendlich kleiner als die deutsche Sozialdemokratische Partei sei, die aber einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Politik ihres Landes ausübt. Von diesem Einfluß war während des Krieges wenig zu spüren. Die französischen Genossen verloren die geistige Selbstständigkeit in dem kritischsten Augenblick ihres Landes. Nur je ist es möglich geworden, daß den sozialdemokratischen Fraktionsführern die Auslandsparthei verweigert wurden. Jetzt liegt es an der französischen Partei, sich selbst und das Parlament wieder zur Geltung zu bringen. Vielleicht daß es Clemenceau sogar gelingt, einen Teil der französischen Sozialisten an seine ideenreichen Fahnen zu binden und möglichst sogar, daß unter diesem Einfluß der französische Parteitag die radikalen Beschlüsse des Nationalrates abmildert. Aber haben Poincaré und Clemenceau wirkliche Erfolge erzielt, die einen Krieg bis zum Neuesten rechtfertigen? Selbst wenn die deutsche Front noch 10 oder 20 Kilometer zurückgebrängt würde, wäre Poincaré und Clemenceau ihrem Ziele näher, Deutschland den Frieden diktieren zu können? Waren nicht bisher alle Erfolge Poincarés negativ? Erhöhten

sie sich nicht darin, einen durchschlagenden Erfolg der deutschen Heeresleitung zu verhindern?

**Das Verlangen nach dem Völkerbund.**

WZ. Kristiania, 27. Aug. Staatsminister Gunard Ruden hielt gestern anlässlich der im Oktober stattfindenden Stortings-Verhandlungen eine Rede an seine Wähler, in der er ausführte: Das Verlangen nach einem Völkerbund, durch den zukünftige Kriege vermieden werden könnten, wird immer stärker und allgemeiner. Ein solcher Völkerbund ist das Ziel, das auch die Neutralen anstreben müssen. Die Menschheit sollte jetzt soweit gekommen sein, daß Streitigkeiten nicht nur zwischen Privatpersonen, sondern auch zwischen den Nationen durch Schiedsgerichte geschlichtet werden können. Sollte dies das Ergebnis dieses Krieges sein, so wäre es nicht zu teuer erkauft. Wenn man teilweise von den Neutralen verlangt, sie sollten den Frieden zwischen den Kriegführenden vermitteln, so ist hierauf, wie schon immer, zu antworten: Wir wollen den Frieden vermitteln, aber nur, wenn beide Parteien das verlangen. Soweit sind wir aber noch nicht. Solange das nicht der Fall ist, können wir keinen Versuch machen, uns einzumischen. Vorläufig müssen wir deshalb alle darin einig sein, daß auch wir unser Verteidigungsweisen so gut in Ordnung halten, daß wir vermeiden können, in den Krieg verwickelt zu werden. Tatsächlich sind es auch nur die Sozialisten, die verlangen, daß wir auf unsere Nothmittel verzichten. Es ist wunderbar, wie Menschen mit geänderter Vernunft und Verantwortungsgefühl eine solche Forderung, noch dazu während des Krieges, erheben können; denn man verlangt ja von einem Land, das neutral bleiben will, daß es auch bereit sei, seine Neutralität zu schützen. Sollen wir unsere Neutralitätswehr nicht gehabt, so wären wir sicher längst in den Krieg hineingezogen worden. Davon bin ich fest überzeugt.

**Kleine Kriegsnachrichten.**

Berlin, 27. Aug. (Privatmeldung.) „Echo de Paris“ meldet dem „L.M.“ zufolge: Clemenceau empfangt von seiner ernannten Heeresfront-Parlamentarier, denen er erklärte, seine Informationen seien so gut, daß er noch in diesem Herbst eine Wendung des ganzen Weltkrieges erwarte.

Berlin, 27. Aug. (Privatmeldung.) In den letzten Tagen der Kämpfe zwischen Ode und Aisne hat sich eine auffallende Veränderung in der Wahl der französischen Angriffsmittel herausgebildet. Die Last der ersten Angriffe wird von mechanischen Kampfmitteln getragen, die in der Hauptsache aus Sturmwagen, Bomben, Maschinengewehren und Kampffliegern bestehen. Die Infanterie dagegen folgt dieser Sturmwelle erst in erheblicher Entfernung und wird erst eingeseht, wenn die französische Heeresleitung sich eines Erfolges sicher zu sein glaubt.

Helsingfors, 27. Aug. (WZ. Nicht amtlich.) Verlebung der finnischen Neutralität durch die Engländer. Das nordöstliche finnische Grenzschutz-Kommando meldet: Am Sonntag erdient von Osten kommend ein großes, grau gefärbtes Wasserflugzeug in einer Höhe von 500 Metern über dem Dorfe Kurtti, östlich von Kuollajärvi. Das Wasserflugzeug streifte über dem Dorfe, stieg dann zu 800 Meter auf und warf mehrere Bomben ab. Durch die zweite der Bomben wurde ein Bauer verletzt, durch die dritte und vierte, die unweit der militärischen Speiseanstalt niederkam, ein Soldat, die fünfte Bombe fiel in der Nähe der Amalanz ein, ohne Schaden zu verursachen, die sechste Bombe, die auf am Boden liegende Soldaten gerichtet war, sprengte nicht. Während der ganzen Zeit wurde aus dem Wasserflugzeug mit zwei Maschinengewehren geschossen. Gegen die Flieger wurde Geschützfeuer eröffnet, worauf das Flugzeug um 9 Uhr 28 Minuten sich in östlicher Richtung über Kivaka entfernte. In dem Flugzeug befanden sich drei Mann. Die Flugzeuge waren auf der Unterseite mit großen schwarzen Ringen bemalt. Kurtti liegt unmittelbar an der finnischen Ostgrenze, ungefähr in der Höhe von Kantalahti.

**Die Lage in Rußland.**

Stockholm, 27. Aug. (WZ. Nicht amtlich.) Ein Moskauer Telegramm an „Politiken“ bestätigt, daß die Tscheko-Slowaken bei Nikolajewsk geschlagen, und daß die Stadt von den Bolschewikis eingenommen wurde. Große Mengen Kriegsgerät wurden erbeutet. Die Verluste der Tscheko-Slowaken sind bedeutend.

WZ. Moskau, 27. Aug. (WZ. Nicht amtlich.) Nach der „Pravda“ hat das Zentralkomitee der Partei in der Sitzung vom 22. August den Entschluß eines Dekrets beschlossen, das in allen Städten über 10 000 Einwohner das Recht auf Privatbesitz auf sämtliche Bauten abschafft, deren Erträge, einschließlich des Grundstückeertrages, über die von den britischen Behörden festgesetzte Formel hinausgehen. Hypotheken über 10 000 Rubel werden annulliert und die früheren Eigentümer den Mietern gleichgestellt. Das Dekret erstreckt sich nicht auf Industrieunternehmungen.

Moskau, 24. Aug. (WZ. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der „Iswestija“ äußerte Lenin in einer am 2. August abgehaltenen Parteiverammlung, daß die Kommunisten für die Beendigung des imperialistischen Krieges und für den Sozialismus kämpfen. Bereits bei Beginn des Krieges habe er erklärt, daß der einzige Ausweg aus dem imperialistischen Krieg eine Verwandlung in einen Bürgerkrieg sei. Der Bürgerkrieg in Rußland könne vielleicht noch viele Monate, vielleicht Jahre dauern. Der Kapitalismus sei eine internationale Macht, er müsse daher auch in allen anderen Ländern, nicht aber in einem einzigen vernichtet werden. Der Krieg gegen die Tscheko-Slowaken sei ein Krieg gegen die Kapitalisten der ganzen Welt. Trotz dem Sieg über die Tscheko-Slowaken hätten die Bolschewikis nicht die Möglichkeit, sich solange zu halten, bis die Weltrevolution ausbräche.

WZ. Wologda, 24. Aug. Meldung der Pet. Tel.-Ag. Das Komitee zur Unterdrückung der Gegenrevolution hat strengste Maßnahmen gegen die Konterrevolutionäre ergreifen lassen. Alle Weisgardisten und verdächtigen Personen wurden verhaftet. Alle Offiziere werden registriert und die Verdächtigen unter ihnen verhaftet.

WZ. Moskau, 27. Aug. (Meldung der Pet. Tel.-Ag.) In einem drahtlosen Telegramm „An Me“ bemerkt Trotsky die amerikanische Lüge, welche behauptet, daß die Sowjets die allgemeine Bewaffnung aller deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen zum Kampfe gegen die Tscheko-Slowaken durchzuführen wollen. In der Sowjetarmee befinden sich lediglich einige frühere Kriegsgefangene, die russische Staatsbürger geworden sind.

WZ. Moskau, 27. Aug. (Meldung der Pet. Tel.-Ag.) Durch Befehl des Kriegskommissars von Moskau wird die Mobilisierung der Bourgeoisie und zwar der Jahrgänge 1913-14 angeordnet zwecks Verwendung für Arbeiten hinter der Front.

WZ. Amsterdam, 27. Aug. (Nicht amtlich.) Nach einem hiesigen Blatt meldet der Sonderberichterstatter der „Times“ in Charbin vom 21. Aug.: Die Kampfaktivität an der Ussuri-Front hat stark zugenommen. Die beiden Fronten der alliierten Streitkräfte wurden angegriffen. Die Russen verloren vier Kanonen und hundert Mann. Die tscheko-slowakischen, britischen und französischen Truppen wurden in den Kampf verwickelt und später auch die Japaner. Die Gesamtverluste betragen etwa 500 Mann an Toten und Verwundeten. Die Frontlinie wurde sechs Meilen zurückgenommen. Japanische Truppen trafen reich im Kampfgebiet ein. Die Japaner konzentrieren ihre Truppen an der Ussuri-Front. Nachrichten von Gvesmes, die von Kanzerantow unterstützt waren, haben die Bolschewikis angegriffen und in die Flucht geschlagen.

**Soziale Rundschau.**

Warum müssen die Mieten gesteigert werden? In der Festung Kiel ist eine Miethöherung nur mit Genehmigung des Gouverneurs gestattet. Jetzt wurde diese von einem auswärtigen Hausbesitzer erbeten. Er wollte die Miete von 2200 auf 4000 Mark steigern, weil er dann sein Haus besser verkaufen könne. 1800 Mk. mehr Jahreseinnahmen, macht zu 5 Prozent einen Kapitalgewinn von 36 000 Mark. Der Mann soll enttäuscht gewesen sein, als ihm die Erhöhung trotz dieser schlagenden Begründung nicht erlaubt wurde.

**Alfreds Traum.**

Von W. W. Jacobs. Deutsch von Julius Zerfas. (Fortsetzung.)

„Sie wird mich wegen Bruch eines Heiratsversprechens anklagen und mich ruinieren“, sagte er. „Sie liest mir jeden Sonntag mittag die Zeitung vor und da vor allen Dingen die Spalte über „Heiratsaufagen“, und sie wird mich nicht in Ruhe lassen; außerdem hat sie eine Masse Liebesbriefe von mir.“

„Liebesbriefe?“ fragte Alfred starr vor Erstaunen. „Liebesbriefe, während ihr unter einem Dach wohnt?“

„Sie hat damit angefangen“, sagte sein Onkel. „Eines Morgens hat sie mir einen Brief unter der Tür durchgeschoben und ich mußte wohl antworten. Sie wollte nicht herunterkommen und mein Frühstück herunterbringen, ehe ich es läte. Jeden Morgen muß ich ihr nun einen Brief schreiben.“

„Unterzeichnet du diese denn mit deinem eigenen Namen?“ fragte Alfred plötzlich.

„Nein“, entgegnete der Onkel, sich verärgert.

„Wie unterzeichnest du sie denn?“ fragte Alfred.

„Das geht dich nichts an“, sagte sein Onkel nun resolut, noch immer mit einem feuerroten Kopf. „Es ist meine Handschrift und das genügt. Ich habe ein einziges Mal versucht, mit verstellter Schrift zu schreiben, aber einmal und nicht wieder. Du hättest hören müssen, wie sie mich zurechtstrickte.“

„Wenn ihr erster Mann noch lebte, könnten sie dich nicht heiraten“, sagte Alfred langsam, nachdenklich.

„Nein“, erwiderte der Onkel, „und wenn ich eine alte Frau wäre, könnte sie es auch nicht. Ich habe dir doch erzählt, daß er seinerzeit beim Untergang des „Abendstern“ mit ertrunken ist; das war vor 15 Jahren.“

„In dieser Ueberzeugung lebst sie“, sagte Alfred. „Aber es gab doch seinerzeit vier Gerettete, warum sollten es nicht ebenso gut fünf gewesen sein können? Kann er nicht zum Beispiel auf einer Planke weggetragen und nachher aufgefischt worden sein? Bermöchtest du das nicht drei Nächte hintereinander zu träumen und dann zu sagen, daß er bestimmt noch am Leben ist?“

„Und wenn ich das fünfzig Nächte hintereinander träume,

so belagt das noch gar nichts“, meinte Onkel Georg. „Se, was bildest du dir denn ein? Bist du verrückt geworden? Hast du noch einmal das Herz, mich so in den Rücken zu schießen?“

„Der erste Mann ist noch am Leben“, sagte Alfred nun bestimmt.

„Was?“

„Er ist an einem Stück Bruchholz abgetrieben worden“, fuhr Alfred nickend fort, „genau so wie das in den Büchern immer geschildert wird und er wurde aufgefischt mehr tot als lebend und nach Melbourne verbracht. Gegenwärtig lebt er drüben und arbeitet in einer Schiffschifferei.“

„Ich glaube nun ganz bestimmt, daß du träumst“, sagte der Onkel.

„Nein, es ist eine Tatsache; ich kenne jemanden, der selbst mit ihm gesprochen hat. Sie kann dich doch nicht herkommen, während er noch lebt? Oder?“

„Natürlich nicht“, meinte auch Georg Hatchard und geriet in nicht geringe Erregung. „Aber weißt du auch sicher, daß du dich nicht irrst?“

„So sicher wie sie deine Handschrift besitzt.“

„So sicher? Das wäre fast zu schön, um wahr zu sein“, sagte Georg Hatchard.

„Natürlich! Aber sie kann es ja nicht wissen. Sieh einmal: Du mußt alles, was sie so über sich selbst erzählt hat, mir einmal niederreiben und geben und nachher werde ich bald genug den Kerl finden, der ihren Mann gesehen hat. Er könnte wohl einem Dutzend solcher Männer in seinem Leben begegnet sein, wenn dabei etwas herausspringt.“

Georg Hatchard begriff zuerst nicht, was Alfred damit andeuten wollte und als er begriff, wollte er seine Hände nicht im Spiel haben, weil es unehrlich war und überdies mußte er fest und sicher, daß Frau Pearce die Wahrheit entdecken würde. Schließlich schrieb er das Gewünschte auf: ihren Mädchennamen, wo sie geboren war und so verschiedenes andere, was Alfred zu wissen begehrte. Aber er warnte Alfred, eine Bosse der abnungselosen, ihn liebenden Frau zu spielen, die er ihm nie verzeihen würde.

„Und ich habe auch noch etwas Geld nötig“, sagte Alfred.

„Das kann ich dir nicht geben“, entgegnete sein Onkel.

„Ich lasse dir doch, daß ich nichts damit zu tun haben will“

„Ich möchte mir doch nur etwas Schokolade kaufen“, meinte Alfred lässig.

„Dann habe ich nichts dagegen“, sagte Georg Hatchard und ging in sein Schlafzimmer, aus dem er mit 3 Pfund Sterling zurückkam. „Wenn das nicht genügt“, fügte er hinzu, „dann du es mir ja lassen lassen, damit ich dir noch etwas gebe.“

Alfred zwinkerte mit den Augen, aber der alte Mann starrte ihn entrückt an und ging aus dem Zimmer.

Am folgenden Tage konnte der alte Mann Alfred kaum zu sprechen bekommen, denn Frau Pearce ließ ihnen überall in den Weg und hatte für Alfred immer wieder eine kleine Beschäftigung.

Aber am nächsten Tage, als die Haushälterin eben das Zimmer verließ, feuerte der Onkel auf ihn zu und fragte ihn ob er die Schokolade schon gekauft habe.

„Ja“, sagte Alfred, während er ein Stückchen aus seiner Tasche zog und in seinen Mund steckte. „Nur so ein Stückchen.“

Georg Hatchard hüpfelte und blieb unruhig vor ihm stehen. „Wann kaufst du denn den Rest?“ fragte er.

„So nach und nach, wie ich sie nötig habe“, sagte Alfred. „Sie würde schämlich, wenn ich sie auf einmal kaufen wollte.“

Georg Hatchard hüpfelte noch einmal. „Ich hoffe, daß du nicht weiter gegangen bist mit dem unehrlichen Spiel, von dem du mir leghin sprachst“, sagte er.

„Sicher nicht“, meinte Alfred mit kniffligen Augen vor sich hin, „nachdem du es mir verboten hast. Wie sollte ich?“

„Es ist gut so“, sagte der alte Mann. „Es tut mir leid für dich, daß ich heirate, Alfred. Ich habe natürlich die Absicht, dir nach meinem Tode meine Häuserchen zu vermachen, aber nun glaube ich, daß ich sie wohl selber brauche. Zudeß, ich denke, es ist das beste für einen jungen Mann, sich selbst einen Weg durch das Leben zu bahnen.“

„Das denke ich auch“, erwiderte Alfred.

„Frau Pearce frag gestern noch, wann du die Absicht hast, wieder auf See zu gehen?“ sagte der Onkel, indem er ihn gerade ansah.

„O“, erwiderte Alfred.

(Fortsetzung folgt)

Boden.

Die Schaumweinsteuer. Am 1. September treten erhöhte Steuerätze für Schaumwein aller Art in Kraft. Alle Schaumwein, der sich am 1. September nicht mehr in der Schaumweinfabrik, auch nicht sonst unter amtlicher Aufsicht befindet, muß nachsteuernd werden.

Keine Beschlagnahme der Walnüsse. Da die Ernte an Nüssen (Walnüssen) in diesem Jahre nur geringe Erträge liefern wird, hat das Groß. Ministerium des Innern seine Verordnung vom 13. August 1917 aufgehoben und damit den jeglicher Verwertung der Nüsse sowie des daraus gewonnenen Oels abgesehen.

Oberkirch, 23. Aug. Die ständigen Klagen über das Gammeln der in großer Zahl im Mendtal vorhandenen Kurzgäste hat das Bezirksamt zu strengen Maßnahmen veranlaßt. So wurde eine Belohnung von 10 Mk. ausgesetzt für jeden, der einen unberechtigten Aufsteiger von Lebensmitteln zur Anzeige bringt.

Kehl, 27. August. Wie die „Kehler Zeitung“ meldet, ist die 82 Jahre alte Maria Köhl geb. Ditsch, Witwe des Jagdaußsehers Georg Köhl 1., heute mittig infolge eines Unfalls in die Schuttlar gefallen. Soldaten, die gerade an der Unfallstelle vorbeikamen, schafften sie ans Land. Sie starb aber bald darauf.

Unterrieden, 27. August. Ein in Reichsstadt lebende geistliche Ehefrau Luise Sahn wollte Ehenotstand einnehmen. Sie verwechselte dabei die Medizinflasche mit einer anderen, in der Wollol war. Sie trank von der gefährlichen Flüssigkeit und starb bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus an Vergiftung.

Freiburg, 28. August. In ein heißes Restaurant trat dieser Tage ein elegant gekleidetes Fräulein ein, sie bot, als sie ihre Schuldbüchse mit 6.15 Mk. zahlen wollte, in Ermangelung jeglichen Bargeldes ihren Hut als Zahlungsmittel an. Die Wirtin hat mit der Annahme dieses Hutes kein schlechtes Geschäft gemacht.

Rebheim (N. Engen), 27. August. Hier brannte die Scheuer der Witwe Konrad Maier nieder.

Schieber, Gamster und Schleichhändler.

Neustadt, 27. August. Ein 14jähriger Bursche aus Nittersbach wurde festgenommen, weil er in Nienau verschiedene Güter gestohlen und dann weiterverkauft hatte. Der Junge steht im Verdacht, daß er zahlreiche Geflügel- und Jagdverderbisse veräußert hat.

St. Georgen bei Freiburg, 27. August. Dem Bandwirt Florian Bögel im Ortsteil Weiblingen wurde der „Freiburger Zeitung“ zufolge in der Nacht zum Sonntag ein Halb gehtohlen; nach den Aufspüren zu schließen wurde das Halb im Futtergang gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Reimsbach, 27. August. Hier wurde ein Lastauto angehalten, das etwa 600 Eier, 8 Zentner Kartoffeln, Griech. Käsefäden und Butter aus Wehr gebracht hatte. Die Gegenstände wurden vom Kommunalverband beschlagnahmt. Sie waren in Wehr von einer Familie aufgefahrt worden.

Rebdingen (Neberlingen), 27. Aug. Bei einer Hausdurchsicht in der Reibdingen Mühle fand die Wehrmännin jüngst acht Säcke (16 Zentner) schönes Weizenmehl in einem Versteck vor. Es wurde beschlagnahmt.

Neberlingen, 28. August. Das Bezirksamt hat einer Frau Johanne Jakob von Weiboden wegen Gamstern den Aufenthalt in Neberlingen und im Großherzogtum mit sofortiger Wirkung untersagt.

Verzögerung in der Gefangenenpost aus England.

Das längere Ausbleiben von Nachrichten kriegsgefangener Deutsche aus Gefangenenlagern in England hat in letzter Zeit vielfach Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen. Ein Grund hierzu liegt nicht vor. Die Unregelmäßigkeit der Sendungen ist nicht minder wichtig, gleich zu Beginn vollständig verlagte, daß also jetzt schon ein Teil der großen Märsche in Frage steht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hoftheater Karlsruhe.

Das neue Spieljahr.

Früher als es bisher üblich war, nahm das Hoftheater seinen Spielbetrieb wieder auf. Wir wissen nicht, aus welchen Gründen der frühere Schluß des letzten Spieljahres und nun der frühere Beginn des neuen Jahres eingeführt wurde; über die Zweckmäßigkeit der Neuerung wird man erst entscheiden können, wenn weitere Erfahrungen bei Wiederholungen vorliegen.

Eine weitere Neuerung, die wohl allseitig freudig begrüßt wurde, brachte die Hoftheaterleitung mit der Herausgabe einer Übersicht über das, was im kommenden Jahr der Spielplan bringen soll. Ist auch dieses Programm nur ein in großen Umrissen gezeichnetes Rahmen, der erst durch das, was die Bühne bringen wird, durch die Ausführung, Form, Gestalt und Gehalt und ein Bild erhalten wird, so muß dennoch schon jetzt anerkannt werden, daß, wenn auch nur ein Teil von dem gehalten wird, was der Spielplan verspricht, im neuen Jahre reiche künstlerische Genüsse zu erwarten sind.

Die Erfahrungen der letzten Jahre nötigen mehr denn je dem Beobachter Zurückhaltung auf. Neue Kräfte werden erscheinen, von denen man noch nicht weiß, ob sie ein voller Ersatz für jene sein werden, die man gehen ließ und gehen ließ — wobei nicht immer lediglich sachliche und künstlerische Gesichtspunkte, weber bei Oper noch bei Schauspiel, wobei ebenfalls noch abzuwarten ist, ob diese „Reorientierung“ fortwährend oder ein Fehler gewesen ist, das Konzerthaus wird mit dem etwas verstärkten Personal des Hoftheaters ebenfalls in größerem Umfang wie bisher seinen Betrieb weiterführen, auch hier wird erst die Zeit lehren, ob Orchester und Personal die erhöhten Forderungen erfüllen können, ohne daß der Gesamtbetrieb Schaden erleidet. Es bedarf ruhiger, nimmermüder Arbeit, unbeschränkter Energie, um die Pläne des neuen Jahres durchzuführen, um die Bühne, oder vielmehr beide Bühnen, auf die künstlerische Höhe zu bringen, die einer Stadt wie Karlsruhe mit ihrer rühmlichen, großen, künstlerischen Vergangenheit, würdig ist. Hoffen wir das Beste!

Wenn man von dem Besuch am letzten Sonntag und Montag auf die Teilnahme und das Verständnis des Karlsruher Publikums für die „neue Aera“ am Hoftheater schließen wollte, so könnte man sagen, daß der andere Faktor, der zur Durchführung der neuen

dingungen in den letzten Monaten ist zum Teil auf Mangel an Beförderungsmöglichkeiten zurückzuführen. Diese Briefe treffen in Sammelsendungen ein. Da diese sehr umfangreich sind und gelegentlich bis zu 1000 Briefe umfassen, häufen sich nach ihrem Eintreffen die Postkassen derart, daß ihre Weiterleitung nur mit einer gewissen, unermesslichen Verzögerung möglich ist. Ob die angestrebte Besserung dieser Verhältnisse in absehbarer Zeit zu erreichen ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Der zweite Johannistrieb und die Laubstammung. Bekanntlich kommen bei unserm Laubholz um Johanni die Johannistriebe, womit für gewöhnlich die Jahresvegetation abgeschlossen ist. Dieser Sommer macht jedoch eine Ausnahme von der Regel. Buche, Eiche, Hainbuche, Schwarzahorn, Hollunder, Ahorn und Hainbuche prangen Anfang August in ganz prächtiger, frischgrüner, etwas ins rötliche spielende Grün, das deutlich eine Wiedererneuerung des Laubes zeigt.

Was der Viehhandel einbringt. Ein Mannheimer Viehhändler H. M. hat, wie die „Vollst.“ berichtet, kürzlich das Rittergut Golsow, im Oberbrunn gelegen, erworben und ist mit seiner Familie nach dort hin — allerdings nur vorübergehend — verzogen. Der Mannheimer Viehhändler wird aber behaupten, weil der sehr einträgliche Viehhandel weiter geführt werden soll. Das Rittergut Golsow zählt mit zu den größten Gütern, denn es sind auf demselben etwa 300 Arbeiter beschäftigt. Der Viehhandel bringt also noch was ein, wie Figuren zeigt. Interessant an der Meldung ist, daß man daraus erkennen kann, wie die Leute, die es sich leisten können, den Staub der Großstadt von den Füßen schütteln und sich „eventuell sogar — Rittergüter kaufen. Dadurch wird man „Selbstverwohler“ und braucht nicht mehr zu hungern!

Saatgut für Frühkartoffeln. Die weinlich gute Frühkartoffelart läßt voraussehen, daß die Saatkartoffelzucht im nächsten Frühjahr mit großen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Allen Landwirten, die Frühkartoffeln bauen, wird daher im „Landw. Wochenblatt“ empfohlen, selbst Pflanzgut zu gewinnen und hierzu nur ihre gesündesten Bestände auszuwählen. Die Saatkartoffeln sind solange im Boden zu belassen, bis das Kraut vollständig abgetrocknet ist, sonst halten diese sich nicht über den Winter und liefern keine gesunde, kräftige Pflanzen.

für unsere Soldaten.

Beurlaubung der aus russischer Gefangenschaft Zurückgekehrten. Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums werden die aus Rußland zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen je nach Wunsch auf sechs bis acht Wochen beurlaubt. Wenn sie einen kürzeren Urlaub erhalten haben, wird ihnen ein Nachurlaub innerhalb der insgesamt zulässigen Urlaubsdauer von acht Wochen unter Anrechnung des bereits erteilten Urlaubs bewilligt.

Aufgaben nicht minder wichtig ist, gleich zu Beginn vollständig verlagte, daß also jetzt schon ein Teil der großen Märsche in Frage steht. Allein, wir wollen auch hier nicht vorschnell urteilen und die Teilnahmelosigkeit der ersten Tage nicht als „Zurechtweisung“ bezeichnen. Es mag an dem schlechten Verlauf der Umstände des frühen Beginns der Spielzeit die Hauptschuld tragen; und vielleicht auch die Konkurrenz der Sommeroperette. Der 1. und 2. Rang ist noch in der Sommeroperette und der 3. und 4. Rang steht im Konzerthaus beim „Jüden Wädel“. Es blieb also nur eine kleine Gemeinde übrig, die sich zum wiederholenden Beginn der Opernspielzeit eingefunden. Herr Hofoperndirektor Coriolis beginnt seine Tätigkeit im neuen Amte mit einer Aufführung von 6 Opern Mozarts, die er, nachdem die meisten von ihnen im Laufe der letzten Jahre bereits herausgenommen waren, nun zu einem Ring zusammengefaßt hat. Die beiden ersten Tage brachten die in ihrer neuen Bearbeitung von U. Rudolph erstmalig auf unserer Bühne herausgenommenen Opern „Die Enttarnung aus Liebe“ und „Zaide“. Wir haben anlässlich ihrer ersten Aufführung den beiden Werken eine eingehende Würdigung zuteil werden lassen, es erübrigt sich also, näher auf sie einzugehen. Herr Coriolis brachte mit feinstem Stilgefühl die beiden Werke zu Gehör, das Orchester ließ sich willig führen, es war eine Leistung, die Wälderreichum, dynamische Charakteristik und üppiger Wohlklang zu ausgezeichnetem Gesamteindruck vereinigte. Die Besetzung der Rollen war im wesentlichen die der Uraufführungen, neu war in „Gärtnerin aus Liebe“ Edith Sattig als Arminda. Im Spiel war die Sängerin etwas zurückhaltend, Eiferfüchtige sind bekanntlich immer lebensfähig; ihr Singen bewegte sich in leichtem, edel ausgeprägtem Gang. In „Zaide“ hatte Frau v. Ernst die Rolle übernommen, sie fand sich in Bezug auf Spiel gleich gut mit ihr ab. Herr Malh. Motta bot eine recht adäquate Leistung. Der Barock des Herrn Ruffard war recht ausdruckslos, die Leistung fiel stark aus dem Rahmen der Gesamtdarstellung heraus. Unzulänglich war auch der Vortag des Herrn Galt. Von der Oper spielte das Orchester die Sinfonie in G-dur (Zupiter). Herr Coriolis hatte die einzelnen Sätze prächtig ausgearbeitet, die melodischen Linien des Werkes ergaben er wunderbar plastisch nach, so daß das Werk den tiefsten Eindruck hinterließ.

Als Einführung in den Mozart-Ring sollen zwei Vorträge gedacht sein, die Herr Bruno Stürmer in der Wandelhalle des 1. Ranges hält. Im ersten Vortrag am Sonntag besprach Herr Stürmer Mozarts Stellung zu seiner Zeit. Für den Durchsichtsbuch der Theater ist Stürmers Vortrag zu wissenschaftlich, die meisten Zuhörer haben sich jedenfalls eine „Einführung“ in die Werke Mozarts anders vorgestellt. Herr Stürmer weiß viel und setzt deshalb bei seinem Hören auch viel voraus. Er wird jedenfalls nur den feinsten Teil seiner Zuhörer befriedigen können.

Das Schauspiel brachte als erste Darbietung Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ heraus. Frau Ermarth vereinigte sich mit den Herren Vambach, Kästjohann, Kraus und Böcker zu einem Spiel von eindringlichster dramatischer Wirkung. Das Publikum war zu dieser Vorstellung zahlreicher erschienen wie zu den Mozartischen Opern an den beiden vorhergehenden Tagen, es dankte für die packende Aufführung mit herzlichem Beifall.

Lager Vileguenien.

Dem Reichstagsabgeordneten Genossen Oskar Ged ist auf eine dringende Vorstellung beim Kriegsministerium in Berlin wegen der empörenden Zustände im deutschen Kriegsgefangenenlager von Vileguenien (franz. Dep. Haute Marne) die folgende Antwort zugegangen:

„Das Kriegsministerium (Unterfunftsdepartement) bestätigt den Eingang des Schreibens Eurer Hochwohlgeboren vom 2. Juli 1918 und teilt folgendes ergeben mit:

Es waren bereits Klagen über das Lager Vileguenien hier eingegangen, die Anlaß gaben, die Schweizerische Gesandtschaft in Paris zu einem Besuch des Lagers aufzufordern. Das Kriegsministerium bemerkt dabei ergebenst, daß mit der französischen Regierung vor kurzem Vereinbarungen abgeschlossen wurden, in welchen die Grundsätze für Behandlung, Ernährung usw. der Kriegsgefangenen genau festgelegt wurden. Bisher hat die französische Regierung diese Vereinbarungen im großen und ganzen eingehalten. Sollte jedoch durch die Delegationen der Schweizerischen Gesandtschaft festgestellt werden, daß die Verhältnisse in Vileguenien den Vereinbarungen widersprechen, so wird die französische Regierung nötigenfalls unter Androhung von Gegenmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen veranlaßt werden.“

Das Lager Vileguenien beherbergt eine ganze Anzahl Angehöriger badischer Truppenteile, die in den Kämpfen bei Mühlhausen i. E. im August 1914 in französische Gefangenschaft gerieten. Es wird den besorgten Angehörigen dieser Unglücklichen zur Verhütung gereichen, wenn sie erfahren, daß zur Erleichterung des harten Schicksals der letzteren seitens der deutschen Militärbehörden alles geschieht, was in deren Kräften steht. Die Energie und Wärme, mit denen sich die neutrale Schweiz den humanitären Aufgaben von der Art der obigen anzunehmen pflegt, birgt vollends dafür, daß in der Lage der Gefangenen von Vileguenien inzwischen bereits eine erhebliche Erleichterung eingetreten ist.

Aus der Partei.

Ein Flugblattprozeß

wurde von der Elberfelder Strafkammer verhandelt. Durch Verbreitung von Flugblättern an seine Arbeitskollegen bei einer Firma, wo er auch beschäftigt war, verließ der Schlosser Josef Werner in Elberfeld gegen ein Verbot des Stells. Generalkommandos, das die Verbreitung von Flugblättern während des Belagerungszustandes ohne behördliche Genehmigung untersagt. Es handelte sich um ein von der Gesamtfraktion der Sozialdemokratischen Partei unterzeichnetes, den Frieden von Brest-Litowsk behandelndes Flugblatt nicht strafbaren Inhalts, wie das Reichsgericht bereits entschieden hat. Somit lag lediglich das normale Vergehen der Verbreitung vor. Die Strafkammer verurteilte unseren Genossen zu einer Woche Gefängnis und erklärte diese Strafe, da er schon drei Wochen in Untersuchungshaft gesessen hatte, für verflücht.

Man fragt sich nun: Welchen Zweck haben solche Prozesse, bei denen von vornherein feststeht, daß irgend etwas Strafbares nicht begangen worden ist, außer einem formellen Verstoß? Und weshalb muß man solche Leute dreimal so lange in Haft behalten, wie die ganze Strafe ausmacht? Lebensmittelwucherer und Steuerhinterzieher sind in dieser Beziehung meist besser daran. Siehe die Fälle Wels und Rißdorf!

Aus dem 9. sächsischen Kreise. Mit großer Genugtuung melden unlängst die Unabhängigen den Uebertritt der Parteioffizianten aus dem 9. sächsischen Kreise (Freiberg) zur U.S.P. In der Tat hatte eine Parteiverammlung mit einiger Mehrheit einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Aber Versammlungsbeschlüsse und Wirklichkeit sind noch immer zwei erlei. Wie die „Dresdener Volkszeitung“ berichtet, sind weit über zwei Drittel der früheren Parteimitglieder der Partei treu geblieben und der sofort neuformierten Parteioffizianten beigetreten. Auch in Freiberg selbst hat die Partei einen großen Vorsprung vor den Unabhängigen; in den anderen größeren Kreisorten, Gainschen und Brand-Erbisdorf, kommen diese überhaupt nicht auf. Der Abnennentstand des Parteiblattes ist infolge der Parteispaltung um ganze 80 Bezieher gesunken. Auch im 9. sächsischen Kreise handelt es sich also nur um eine ganz gewöhnliche Abspaltung.

Gewerkschaftliches.

Not kennt kein Gebot. Bei Erlangung der letzten Teuerungszulagen haben sich die Bauarbeiterverbände verpflichtet, vor Oktober 1918 keine weiteren Forderungen zu erheben. Das ungeheure Fortschreiten des Tempos der Teuerung hat sie indessen gezwungen, trotz des Vertrages eine sofortige weitere Lohnzulage zu fordern. Gegenüber der Weigerung des Unternehmerverbandes, der sich auf den Vertrag beruft, erklärt der „Grundstein“, Not kennt kein Gebot und alles formale Recht nützt nichts, wenn der Hunger und der Wille zum Leben die eine Vertragspartei zur Durchbrechung des Vertrages zwingt. Mit dieser Erklärung haben sich die Arbeiterverbände auch an das Reichsministerium gewandt, das erwiderte, die Arbeitgeber würden nochmals am 29. August zur Lage Stellung nehmen und sollten sie Verhandlungen ablehnen, werde die Regierung versuchen, eine gemeinsame Aussprache der Vertragsparteien unter amtlicher Leitung herbeizuführen.

Aus aller Welt.

Eine mißlungene Köpenidiade. Ein mit großer Kühnheit in Szene gesetzter Raubversuch an der staatlichen Pulverfabrik in Spandau, bei dem es sich um einen Betrag von 300 000 Mark handelte, ist im letzten Augenblick durch die Ehrlichkeit eines Chauffeurs vereitelt worden. Für die Arbeiter der in der Nähe von Gajelsdorf liegenden Pulverfabrik werden Donnerstags von einem Offizier, der von zwei Soldaten begleitet wird, die fälligen Lohnnummern der Spandauer Reichsanstaltiale geholt. Der Offizier erhält das bereit gestellte Geld in einigen Minuten, die auf ein Brevet verladen werden. Eine Reihe von Bediensteten der Fabrik beschloß nun, dieses Geld zu rauben. Als der geistige Urheber des Planes gilt ein Hilfskassierer der Fabrik. Es wurde nach bestem Wissen beschlossen, dem Chauffeur eines Lastautos zu bestechen, damit dieser das mit dem Gelde beladene leichte Brevet anfahren und zum Umkippen bringen sollte. Bei der nunmehr entstehenden Verwirrung sollten die in einem Personenauto folgenden Diebe die Geldkisten rasch aufheben, in das Personenauto werfen und davonfahren. Um nicht Verdacht zu erregen, legten die Räuber militärische Uniformen an. Der Plan scheiterte daran, daß der Chauffeur des Lastwagens zwar ideenbar auf den Plan einging, sofort aber die Spandauer Kriminalpolizei benachrichtigte. Der erste Akt des Planes verlief programmgemäß. Das Brevet mit dem Gelde kam an und wurde anstandslos durch das offene Tor der Pulverfabrik hindurchgelassen, ebenso der Lastwagen mit dem Chauffeur. Als das Personenauto folgte, wurde das Tor jedoch geschlossen und eine Anzahl von Kriminalbeamten, die sich in der Fabrik versteckt hatten, befragten die überfahrenen Räuber.

**Aus der Stadt.**

**\* Karlsruhe, 28. August.**

**\* Besteuerung des Durstes.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung tritt am 1. September d. J. das Gesetz über die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereitete Getränke in Kraft. Alle beteiligten Betriebsunternehmer müssen sich sofort anmelden. Es handelt sich dabei um natürliche und künstliche Mineralwässer (Sodawasser usw.), Limonaden und andere künstlich bereitete Getränke, ferner um konzentrierte Kunstlimonaden und Grundstoffe zur Herstellung von konzentrierten Kunstlimonaden. Wer solche künstliche Gegenstände herstellt und die Erzeugnisse seines Betriebes in Verkehr bringt, muß seinen Betrieb sofort beim Hauptsteueramt anmelden. Dasselbe muß jeder tun, der natürliche Mineralwässer gaverdsmäßig abfüllt und in Verkehr bringt.

Wir haben es herzlich weit gebracht, daß jetzt auch die Ertragssteuern für die übersteuerten Weine und Bier versteuert werden müssen. Die Menschheit wird mit Steuerzahlen noch was erleben.

**Vorsicht bei Genuß von Obst!** Da neuerdings in hiesiger Stadt wieder Ruhrerkrankungen auftreten, wird die Bevölkerung zur genauen Beachtung der von den staatlichen Behörden im einzelnen Fall getroffenen Anordnungen und der bekannten allgemeinen Schutzmaßnahmen ermahnt. Es empfiehlt sich Vorsicht bei dem Genuß von Obst, das vorher gewaschen und gekocht werden soll; auch soll schon bei anscheinend leichten Darmstörungen unterzünftig ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Kranke sind möglichst umgehend ins Fräulein Krankenhaus einzuliefern, wo dies nicht angeht, abzugeben.

Ein früher Herbst? Aus dem Elsaß wird die Verammlung der Städte schon gemeldet, die dem Abzug vorausgehen pflegt und die wiederum den Sommerschluss ankündigt. Aus dem Sundgau wird der „Straßburger Post“ geschrieben: Wohl noch selten

haben sich die Lärmgeschwader oder Segler so früh zur Ausreise gerüstet wie heuer, was wohl teilweise der nachlässigen Bitterung zuzuschreiben ist. Die Tierchen können auf ihrem Flug in höheren Regionen nicht mehr die genügenden Insekten als Nahrung finden. Bald werden den Seglern die Hauschwaben folgen; mit Ende dieses Monats halten auch sie vorbereitende Versammlungen ab, ehe die große Reise nach dem Süden angetreten wird. Man rechnet in diesem Jahre allgemein mit einem frühen Herbst. Darauf deuten, wenn nicht alle Zeichen trügen, die starke Blüte des Heidekrautes, das Sammeln der Schwaben zur Ausreise und der starke Aufbau der Ameisenhaufen. Das Jahr 1918 scheint in jeder Hinsicht seine Sonderheit bis zum Schluss beibehalten zu wollen.

**Das Ende der Dreipennigmarke.** Eine der ältesten Wertstufen unter den Briefmarken seit Einführung der Markwährung in Deutschland, die Dreipennigmarke, die seit dem Jahre 1875 besteht, wird nun infolge der Erhöhung der Postgebühren am 30. September im allgemeinen Verkehr (einige Ausnahmen bestehen nur hinsichtlich Zeitungsendungen) zum letztenmal zur Verwendung gelangen. In den 43 Jahren ihrer Wertgeltung hat sie verschiedentlich nicht nur ihr Aussehen, sondern auch ihr Kleid gewechselt. Bei ihrer Einführung trug sie ein grünes Farbenschild, nach fünf Jahren wurde das Wort „Pfenning“ in Pfennig umgewandelt und vier Jahre danach erhielt sie statt der grünen eine braune Farbe. Elf Jahre später wechselte sie wieder ihr Äußeres. Die Farbe blieb, aber das Ziffernmuster verhielt sich und an seine Stelle trat das Germaniamuster. Zwei Jahre darauf trat anstelle des Wortes „Reichspost“ die Bezeichnung „Deutsches Reich“ und in dieser Form ist die Dreipennigmarke bis auf den heutigen Tag geblieben. Einmal gab es auch einen Fehldruck. Auf einer Druckplatte wurde der untere Strich des „E“ in der Bezeichnung „Deutsches Reich“ schabhaft und auf einer Anzahl von Marken war „DFUTSCHES REICH“ zu lesen.

**Die unleserliche Unterschrift.** Es hat wohl schon mancher ein behördliches Schreiben erhalten, dessen Unterschrift ihm und anderen unleserlich war. Die Strafammer in München-Grubbad hat eine salomonische Entscheidung in dieser Hinsicht getroffen. Je-

mand hatte eine polizeiliche Strafverfügung erhalten, sich ihr aber nicht unterworfen, sondern gerichtliche Entscheidung beantragt. Das genannte Gericht hat sich nun erit gar nicht die Mühe gegeben, in der Sache selbst zu verhandeln, sondern kurzerhand die Strafverfügung für ungültig erklärt, und zwar nur deshalb, weil die Unterschrift unleserlich sei. Andere Leute seien auch „wert“ und hätten ein Recht, genau zu erfahren, nicht nur mit welcher Behörde, sondern auch mit welchem verantwortlichen Beamten sie es in bezuglichen Fällen zu tun haben!

**Luxem-Lichtspiele,** Kaiserstraße 168. Das neue Programm ab heute bringt das große Filmmwerk „Othello, das Verhängnis eines Fürstenhauses“, ein Schauspiel in 5 Akten, nach Motiven von Wilhelm Hauff in den Hauptrollen Ellen Korih und Beni Montano. Johanne Fritz-Petersen ist die Hauptdarstellerin in dem dreitägigen Lustspiel „Fräulein, sind Sie meine Frau“.

**Residenz-Theater,** Waldstr. Das Tagebuch des Apothekers Warren betitelt sich der erste Film der Luxuskasse 1918/19, welcher vom Mittwoch bis einsch. Freitag seine Aufführung findet. Die Ausstattung ist künstlerisch modern, die Handlung spannend und interessant. — Wieviel Biß Harry Lamberts-Paulsen an den Tag zu legen vermag, beweist wieder einmal das neue Lustspiel mit ihm unter dem Titel „Harry als Detektiv“. — Generalfeldmarschall von Hindenburg beim Infanterie-Regiment Nr. 147 ist eine Ausgabe des Bild- und Filmmant Berlin.

**Vereinsanzeiger.**

**Durlach,** (Sängerbund „Kornwirt“) Freitag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, Singstunde im „Lamm“. — **Sonnstg.,** den 1. September Familienausflug nach Badenbad, Reichensbach, Spielberg. Abfahrt 6.30 Uhr ab Albstadthaus, Karlsruhe. Mitnehmen von Mundvorrat, sowie Brot und Fleischmarken wird empfohlen. 4613 Der Vorstand.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Rabelt für den Inzeratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Ruisenstraße 24.

**Todes-Anzeige.**  
Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter  
**Frau Auguste Baum geb. Wäbale**  
Bezirksfeldwebel-Witwe  
heute Morgen 8 Uhr im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen ist. 4603  
Karlsruhe, Freiburg, Hamburg, Stuttgart, 27. August 1918.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Albert Willi und Frau geb. Baum**  
nebst Kindern  
**Ernst Baum und Familie**  
**Karl Döhle und Frau geb. Baum**  
**Adolf Baum und Familie.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag Abend 7,5 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.  
Trauerhaus: Wilhelmstraße 25, 4. Stod.

**Grossherz. Hoftheater.**  
Mittwoch, den 28. August 1918. 4610  
**1. Sondervorstellung. Ermässigte Preise.**  
Zu Goethes Geburtstag.  
**Torquato Tasso,**  
Schauspiel in 5 Akten von Goethe.  
Anfang: 7 Uhr. Ende: gegen 10 Uhr.

**Städtisches Konzerthaus.**  
Mittwoch, den 28. August, abends 7,30 Uhr 4611  
**Schwarzwaldmädel.**

**LUXUM**  
LUXUM Lichtspiele  
Kaiserstraße 168. Telefon 3985.  
**Othello**  
Das Verhängnis eines Fürstenhauses  
Schauspiel in 5 Akten nach Motiven von  
**Wilhelm Hauff**  
Hauptdarsteller:  
**Ellen Korih, Beni Montano.**  
**Fräulein sind Sie meine Frau?**  
Lustspiel in 3 Akten mit 4600  
**Johanna Fritz-Petersen.**  
Anfang tägl. 8 Uhr. Letzte Vorstellung 9-11 Uhr.

**Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter**  
Verwaltungsstelle Karlsruhe.  
**Todes-Anzeige.**  
Wir geben hiermit bekannt, daß unser Mitglied  
**Michael Rosz**  
von der Brauerei Köpfer, verstorben ist.  
Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachmittags 7,30 Uhr im städt. Friedhof statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet 4607  
Die Ortsverwaltung.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. 4598  
Weingarten, den 23. August 1918.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Jakob Langendörfer**  
und Familie.

**Trauerhüte**  
in reicher Auswahl stets vorrätig 3789  
**L. Weingand, Karlsruhe-Mühlburg.**

**Mandolinen, Gitarren, Zithern, Ziehharmonikas,**  
laufen 3889  
**Levy, An- u. Verkaufsgeschäft,**  
Marktplatzstraße 32.

**Bekanntmachung.**  
Die Auszahlung der Kriegszuschüsse für die 1. Hälfte des Monats September 1918 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:  
D. J. 1 bis mit 3000: Montag, den 2. September 1918,  
8001 „ „ 6000: Dienstag, den 3. September 1918,  
6001 „ „ 9000: Mittwoch, den 4. September 1918,  
9001 „ „ 12000: Donnerstag, den 5. September 1918,  
12001 „ „ „ „ „ Freitag, den 6. September 1918,  
jeweils vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags 1,3 bis 6 Uhr, im großen Rathhaussaal.  
Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungs Geschäftes muß dringend darauf bestanden werden, daß die Berechtigten die vorgeschriebene Reihenfolge genau einhalten.  
Karlsruhe, den 28. August 1918. 4601  
Das Bürgermeisteramt.

**Abgabe von Zugochsen.**  
Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Freitag, den 30. August 1918, vormittags 11 Uhr in  
**Pforzheim**  
eine Abgabe von Zugochsen.  
Zugochsen sind nur Bandwirte und Gemeinbeiträge, welche eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung darüber vorlegen, daß sie für ihre Betriebe Justiztiere benötigen. Wiederverkäufer und Händler sind ausgeschlossen.  
Die genauen Abgabebedingungen werden vor der Abgabe bekannt gegeben. 4608

**Vorzügliche Bratkartoffeln ohne Fett**  
Bereitet man auf folgende Art: 1 Pfund Kartoffeln werden mit der Schale gelocht, die Haut wird abgezogen, die Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, 1 Teelöffel „Plantog“ wird mit 1/4 Liter Wasser in der Pfanne aufgelöst, die Kartoffeln hierin 10 Minuten gebraten.  
„Plantog“ ist in fast allen Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften in Packungen von 30 Gramm, 1/2, 1/4, 1/8 Pfund zu haben und von der Erzeugerfirma Hamburg genehmigt. Paraguan-Fleischzertract-Gesellschaft m. B. H., Hamburg.

**Residenz-Theater**  
Waldstr.  
Angenehmer, kühler Aufenthalt!  
Mittwoch bis einsch. Freitag.  
**1. Film d. Luxus-Klasse 1918/19:**  
**Das Tagebuch des Apothekers Warren**  
Drama in 5 Akten mit **Lori Leux.**  
**Harry Lamberts-Paulsen** in dem Lustspiel  
**Harry als Detektiv.**  
**Generalfeldmarschall von Hindenburg**  
Neueste Aufnahme durch das Bild- und Film-Amt Berlin. 4606  
Beginn der letzten Vorstellung 8 Uhr 45 Min.

**Ich suche für sofort 2 tüchtige Dreher.**  
**Carl Mez**  
Feuerwerkergesellschaft  
Karlsruhe 4612  
Bannwaldallee 44.

**Achtung! Umzüge**  
mit Rollen und Möbelwagen werden durch Selbsthilfe und geübten Leuten gut und billig ausgeführt.  
Näheres Adam Werle, Wölbstr. 21, 4. St.

**Palast-Theater**  
Karlsruhe.  
Tel. 2502. Herrenstr. 11  
Kasseneröffnung 7,30 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Mittwoch bis Freitag  
**Dagny-Servaes**  
in ihrem neuen Film der Saison 1918/19  
**Das Gürtelschloss der Senahja**  
Ein Künstlerdrama in vier Akten  
Regie: Emmerich Hauns.  
Ferner:  
**Manny Ziener**  
und  
**Hermann Seldeneck**  
in dem köstlichen Lustspiel  
**Die Badekönigin**  
in drei Akten.

**Bekanntmachung.**  
Die Inhaber der im Monat Januar 1918 unter Nr. 1 bis mit Nr. 1269 ausgestellten bzw. erneuerten Kaufscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pässe bis längstens 5. Sept. 1918 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pässe zur Versteigerung gebracht werden.  
Karlsruhe, 28. Aug. 1918.  
Städt. Pfandleihkasse.

No. 1  
Am Sonntag  
aus zuverlässig  
Reichstädt  
dazu gebe die  
Karte halten  
Nachricht offi  
Die Ge  
genden der  
wiederum zu  
Wenn die „  
deht, „von  
heie Nachrid  
je auch der  
Zentrum an  
Zentrumslat  
recht unter  
merktereng  
tag für zum  
im geliebten  
offiziellen De  
Diese Be  
gierungsfrei  
ab der Reich  
die definitiv  
keiten Sonnt  
Nagelgeb  
muffelnd, die  
einmal ins  
erst in einig  
aus einem G  
gewill. Über  
denen Georg  
betten unter  
und Woblan  
wollen noch  
mal der mo  
beutigen un  
daß eine Re  
im Kaufhaus  
in diesem Ri  
berbar, daß  
ganze Neg-  
Verhandlung  
Umständen ä  
Diese Ra  
den Reichslag  
er sieht als  
berlich gewor  
tigen. Die  
Regierung m  
lameres Tem  
wert, daß da  
betor er vor  
Eine Pro  
legung d  
folge des un  
nen hinein  
hat uneres  
beschäftigt,  
Ami damals  
hört, hat es  
tet, diejen  
Wer aber zu  
entgegenwärt  
bedauern, da  
apparat des  
Über aut  
nur die allge  
Ergebnis kon  
der Reichslag  
nicht am Ri  
hört die Bo  
Wenn sie nu  
gerecht, die  
zubilden. Die  
wenn seine  
sozialdemokra  
überfordert  
Das Parlam  
hat die Reich  
Wenn nu  
lo ist es doch  
tritt wirklich  
die Republik  
hürden  
durchaus mi  
Kürer seien  
Ende Septem  
len Dementis